

statt. Abends findet die fast fabelhafte Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Plätze statt, sowie die gewiß ebenfalls mehr als glänzende Privat-Illumination. Am zweiten Tage werden zwanzigtausend Mann in voller Kriegsrüstung vor dem Kaiser Wilhelm Revue passiren. Mittags großes Galadiner und Abend Galavorstellung im Scalatheater, wo Verdi's „Rigoletto“ und das Ballet „Manon Lescaut“ zur Ausführung gelangen. Am dritten Tage Dejeuner beim Kronprinzen in Monza, dem die große Jagd folgen wird. Am vierten Tage werden auf Wunsch des Kaisers keine Festlichkeiten mehr stattfinden; derselbe soll zum Besuche der Bildergalerie Brera und der sonstigen Merkwürdigkeiten Mailands angewendet werden. — Tag und Nacht ist man damit beschäftigt, um die letzten Häuser zu demoliren, welche augenblicklich die großartige Piazza del Duomo in ihrer neuen Gestalt noch verunzieren. Die Bewohner dieser sogenannten Sola del Rebeccino haben über Hals und Kopf ihre Wohnungen räumen müssen. Hunderte von Arbeitern wechseln mit einander in der Arbeit ab, damit am Tage der Ankunft des Kaisers der Platz vollendet dasteht. Wunderbar ist das Schauspiel dieser nächtlichen Demolitionen bei Fackelschein, und einer crassen improvisirten Gasbeleuchtung. — Das Quartierwesen macht der Municipalität viel Kopfschmerzen. Als eine sehr weise Maßregel verdient es bezeichnet zu werden, daß der Sindaco in einem Rundschreiben sämmtlichen Hoteliers seine Erwartung kund gemacht hat, sie würden der Pflichten der Gastfreundschaft eingedenk sein und demgemäß anlässlich des bevorstehenden kaiserlichen Besuches keinerlei Erhöhung ihrer Preise vornehmen. Uebrigens sind für das Offizierkorps allein fünfhundert Zimmer belegt, und alle leerstehenden Räume müssen der Municipalität angezeigt werden.

— Aus Berlin traf am Sonntag Mittag folgendes Telegramm in Dresden ein: „Soeben ist in dem, mit einem Aufwaud von mehreren Millionen Thalern an der Ecke des Biethen- und Wilhelm-Platzes neu erbauten Hotel „Kaiserhof“ ein großes Feuer ausgebrochen. Der Dachstuhl steht in vollen Flammen.“ — Ein weiteres Telegramm von 4 Uhr Nachm. meldet: Das Hotel ist von dem um 11 Uhr ausgebrochenen Feuer größtentheils verzehrt, Schaden bedeutend.

— Ein trauriger Vorgang hat sich auf dem am 6. October Nachmittags 5 Uhr von Berlin in Leipzig ankommenden Personenzug der Anhalter Bahn unterwegs ereignet. Ein Passagier dritter Classe, der ein Billet von Wittenberg nach Bitterfeld gelöst, entleibte sich kurz vor der Station Gräfenhainichen im Wagen durch einen Revolvererschuss. Aus den Papieren, die der Verstorbene bei sich hatte, ergab sich, daß er ein Sattler aus der Nähe von Stargard sei. Auf einem Bettel, den er im Cigarrentäschchen trug, standen außerdem folgende Worte: „Ehre verlohren, Alles verlohren“ mit Rothstift geschrieben, sodann mit Blaustift: „Sterb ich gleich auf fremden Boden, ruh ich doch im Vaterland“, und zu unterst mit Tinte: „Sehn wir uns nicht in dieser Welt, so sehn wir uns in Bitterfeld.“

Köln, 8. October. Die Aufgabe, die Kaiserglocke zu läuten, ist gelöst. Der Versuch, welcher heute Mittag in Anwesenheit des ganzen Dombauvorstandes vor sich ging, gelang vollständig. Der Klöppel schlug regelmäßig hintereinander an beiden Seiten des Glockenringes an. Ein Uebelstand war nur noch der, daß dieser Anschlag an einer Seite stets viel schwächer als an der andern war. Bekanntlich waren seit dem Aufhängen der Glocke alle Bemühungen vergeblich, den Klöppel zum regelrechten Anschlagen zu bringen.

— Auch in Schlesien rüstet man sich jetzt, wie das „Berl. Tgl.“ meldet, zu einer Fahrt nach Frankreich, um in die Grotte von Lourdes eine schlesische Botivfahne zu stiften. Am nächsten Sonntag tritt eine Deputation schlesischer Katholiken, ihre Pilgerfahrt nach Lourdes an, um am Feste der hl. Hedwig die schlesische Botivfahne den zahllosen Gedenkzeichen dankbarer Muttergottesliebe aus allen Ländern und von allen Nationen einzureihen.

— Ganz Belgien fürchtet ein Unglück, weil die Linde, die vor des Königs Palast in Brüssel steht, plötzlich verdorrt und im Absterben ist. Diese Linde ist ein Freiheitsbaum, den die Belgier gepflanzt, als sie sich 1830 von Holland losrissen und einen eigenen Staat gründeten. Die Linde ist der einzige Freiheitsbaum von vielen, die damals gepflanzt wurden und der einzige, der gediehen ist, er galt den Belgiern gleichsam als Wahrzeichen ihrer Freiheit und Unabhängigkeit und wurde von dem klugen König Leopold I. sorglich gepflegt. Das plötzliche Absterben des Baumes geht wie eine trübe Ahnung durch Stadt und Land. Man soll doch einmal nachsehen, ob sich nicht die Nonnenraupe dort eingesponnen hat.

— Im Orient sieht es noch immer nicht so freundlich aus, als es nach Allem, was vorgegangen, von Rechtswegen auszu sehen müßte. Die Kämpfe im aufständischen Gebiete haben nicht aufgehört, und in Belgrad ist das seit mehreren Tagen angekündigte „conservative“ Ministerium bis jetzt nicht zu Stande gekommen. Noch verstimmender als diese Nachrichten muß aber die Bankrotterklärung der Porte wirken, welche die Zinsen der Staatsschuld um 50% reducirt hat. Freilich

wird hinzugefügt, daß diese Maßregel „nach 5 Jahren“ wieder außer Kraft treten soll. Allein man weiß, was es mit derlei Vertröstungen auf sich hat. Die Besitzer türkischer Rententitel werden die 50% nie wieder sehen, die man ihnen brevi manu gestrichen hat. Die „Times“ sucht ihre Engländer, die wohl in erster Linie an jenen finanziellen Vorgängen interessiert sind, über diesen Punkt zwar zu beruhigen. Sie meint, die Türken würden nun Zeit haben, ernstlich an die Ordnung ihrer Finanzen zu gehen. Allein dieser Trost wird schwerlich versangen. Die Türken haben nie gewußt, was die Zeit werth ist und werden es auch nicht mehr lernen. Am wenigsten um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

— Der Flecken Mostar, in welchem die Consuln der Großmächte mit den Bosniern und Türken verhandeln, ist ein schreckliches Nest, in dem Jemand vor langer Weile sterben würde, wenn ihn nicht der fortwährende Aerger wieder aus dem Todesschlaf aufrüttelte. Die Consuln müssen dort schon seit sechs Wochen vegetiren und haben Befehl erhalten, noch länger auszuharren. So hat die Diplomatie auch ihre Märtyrer, obwohl sie Pio nono schwerlich unter die Heiligen versteht.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die „Dr. Ztg.“ schreibt: Wir sind in der Lage, unsern Lesern nähere Aufklärungen über das Wunder zu geben, welches die heil. Jungfrau von Lourdes an dem Frä. Anna von Dör aus Dresden vollzogen haben soll. Die vollständige Lähmung, an der Frä. von Dör seit vier Jahren gelitten haben soll, reduzirt sich auf Nervenschwäche und ein verkürztes Bein. Was aber die Heilung vor dem Muttergottesbilde betrifft, so können wir auf Grund zuverlässiger Informationen versichern, daß Frä. von Dör heute nicht lustiger her springt, als vor ihrer Reise nach Lourdes, die, nebenbei bemerkt, lediglich eine Bergnügungskreise war, und daß das verkürzte Glied auch nicht eine Linie länger geworden ist. Das Gerücht von der angeblichen Heilung der Dame beruht auf einem Schreiben aus Lourdes, in welchem sie ihren Verwandten mittheilte, daß die Partie sie sehr amüßte und in ihr eine sehr heitere Gemüthsstimmung erweckt habe.

— Unter den Vorlagen, die dem nächsten Landtag seitens der Regierung unterbreitet werden, nennt man den „Dr. Nachr.“ ein neues Stempelgesetz, das sich auf alle Arten des Schriftenstempels erstrecken wird, mit Ausnahme selbstverständlich des Stempels auf Schlußscheine (Börsensteuer, die dem Reiche zusteht.) Ferner ein revidirtes Staatsdienergesetz. Viele Bestimmungen des jetzigen, seit dem Anfang der dreißiger Jahre bestehenden Staatsdienergesetzes sind veraltet; außerdem empfiehlt es sich gewiß, zwischen dem sächsischen Staatsdienergesetz und dem neuen Reichsbeamtengesetz nicht zu große Differenzen bestehen zu lassen. Endlich ein Expropriationsgesetz. Die ganz schwierige Materie des Expropriirens behufs Anlegung von Eisenbahnen, Straßen, Straßendurchbrüchen, Wasserleitungen u. s. w. soll einheitlich geordnet werden. Auch die Frage der Expropriation zu Zwecken der Anlegung von Begräbnisplätzen, die zu so vielen Differenzen und Erbitterungen Anlaß bietet, wird damit geordnet geregelt. Mit der Leichenverbrennung vermag sich bekanntlich keiner der Minister zu befreunden.

— Die Einwohner des platten Landes in Sachsen scheinen ihr Einkommen doch viel zu niedrig angegeben zu haben, da nach den vorläufigen Zusammenstellungen, welche, wie man hört, im Finanzministerium über die Ergebnisse der Steuer-Einschätzung im ganzen Lande gemacht worden sind, sich gezeigt haben soll, daß die Städte mit etwa zwei Dritttheilen, das platte Land dagegen mit kaum einem Dritttheil an dem Gesamteinkommen theilhaftig sind.

— Die am 14. October in Altenburg beginnende Kartoffelausstellung scheint große Dimensionen annehmen zu wollen. Das Programm ist folgendermaßen zusammengestellt. Am 14. Vormittags 11 Uhr Eröffnung der Ausstellung; am 15. Vormittags Versteigerung von Semmenthaler und Oldenburger Zuchtvieh; am 16. 1) Vortrag und Discussion über die Kartoffelkrankheiten, 2) Berathung und Beschlußfassung über die Errichtung eines alljährlich wiederkehrenden Saat-Kartoffel-Marktes, 3) Nachmittags Kartoffelbanket im Schützenhause; am 17. Nachmittags Wettrennen bei Wilchwitz; am 18. resp. 19. October Maschinen- und Geräthe-Proben. Mit dem Feste wird ein Saat-Kartoffel-Markt verbunden und eine Verloosung von Geräthen und guten Kartoffelsorten in verschiedenen Quantitäten veranstaltet werden.

— Der „Boigt. Anz.“ schreibt aus Delitzsch 6. Octbr. Etwas Unerhörtes ereignete sich gestern in einem benachbarten Dorfe. Dasselbst bestattete man eine Leiche und fuhr vom Trauerhause aus dem Nachbar über seine Wiese, weil angeblich der rechte Leichenweg darüber gehe und ein anderer Weg, besonders wegen des Umbiegens, nicht gut möglich sei. Der Betroffene fühlt sich aber nun verletzt und macht, nachdem die Begleiter der Leiche wieder ins Trauerhaus zurückgekehrt sind, seinem gepreßten Herzen durch Worte Luft. Ein Wort mag nun das andere gegeben haben und so entstand — was Viele für unmöglich halten werden — in dem Trauerhause eine tödliche Schlägerei. Und das mußten die tieftrauernde Wittve und die armen Kinder des Verstorbenen mit ansehen! Gar leicht hätte dieser Vorfall noch sehr übel

enden
ren, die
gewußt,
in aufha
denken,
der öffent

ist. Hät
wissen S
Ja, Mu
Pamfila
saale.
diesem

ist. Hät
wissen S
Ja, Mu
Pamfila
saale.
diesem

Gelegenh
nicht ist,
das daue
denn ich
dacht, we
ist, zusam
ja oder n

irrt. Ich
lichkeit, u
schienen n
näheru w

an Allem
Sie, trink
merische,
nicht ist,
wollte.“

folgende in
in den Ab

einzelu und
und unter